



... wie es früher einmal war:

Der Thallerschuster



Der Ende Jänner letzten Jahres erfolgte Abbruch des alten Gemeindehauses in der ehemaligen Bachgasse unterhalb der Kratzersäge hat wieder alte Erinnerungen an ein "Original" wach werden lassen, wie sie unsere Zeit kaum mehr hervorzubringen vermag.

Ein solches Original oder Unikum war der Thaller Hans, seines Zeichens Schustermeister, dessen Wiege im Ennstal in der Steiermark stand. Dort hatte sein Vater eine Schusterei und es erlernten, wie man sich erzählte, dessen sechs, sieben Söhne im elterlichen Hause dieses ehrbare Handwerk.

Ende der zwanziger Jahre machte sich der gute Hans auf "die Walz" nach Tirol und ließ sich hier in Inzing nieder. Er fand beim Kneissl Edmund, vulgo "Soaler" im Außerdorf, dort wo sich heute das Büro der Tischlerei Kirchmair befindet, seine erste Unterkunft und Arbeitsstätte.

Bevor ich aber über sein Schaffen und Wirken einiges berichten will, sei von seiner Persönlichkeit und seinem äußeren Erscheinungsbild (ein Foto war beim besten Willen nicht aufzutreiben) ein kurzes Bild gezeichnet:

- Figur: untersetzt, wohlbeleibt
- Gesicht: oval, geziert von einem Kaiserbart
- Temperament: äußerst gutmütig und geduldig
- Körperpflege: oberflächlich und nur gelegentlich
- Lebenweise: bescheiden bis anspruchslos
- Berufliche Karriere: selbständiger Meister, dessen Erzeugnisse zwar derb, aber nicht umzubringen waren
- Politische Tätigkeit: Mitglied der Ostmärkischen Sturmsharen, sehr vaterlandstreu
- Vermögen: zeitgemäße Schusterwerkstatt mit Notlager, sowie ein gut erhaltenes Steyr-Waffenrad
- Hobbys: guter Geistergeschichte-

nerzähler, großer Jugendfreund und Raritätensammler

Als sich der gute Hans nach seiner Niederlassung um die Fußbekleidung der Inzinger zu kümmern begann, konnte er sich in kurzer Zeit über Arbeitsmangel nicht beklagen. Der Haider- und Fasserschuster waren für ihn kaum eine Konkurrenz, nahm er doch alles an, was schon längst zum Abfall oder mangels eines Müllplatzes in den Ofen gehörte.

So türmte sich in seiner Werkstatt in großen Haufen wohl hunderte von Paaren reparaturbedürftiger Schuhe und es war oft nur schwer möglich, ein zusammengehöriges Paar überhaupt noch zu finden. An eine Einhaltung eines Reparaturtermines war natürlich unter diesen Umständen kaum zu denken.

Meister Thaller ließ sich auch keinesfalls "stressen" und drängen, denn sein Arbeitsmotto hieß ja:

"Habt zu mir Vertrauen und viel Geduld, wer nicht warten kann, ist selber schuld!"

So schlug sich der Hans so recht und schlecht durch den riesigen Schuhberg und das karge Leben. Neue Schuhe verließen nur selten seine Werkstatt, er war in seiner Tätigkeit hauptsächlich Flickschuster.

Später stieß dann sein Bruder Viktor zu ihm, dessen Arbeits- und Lebensweise sich von der des Hans um "Lichtjahre" unterschied. Aber sonst harmonisierten die beiden Schusterbrüder gut miteinander.

Die größte Spezialität des Meisters war dessen weitem bekannte "Schlapperzeugung". Aus alten Auto- und Motorradreifen stellte er eine unverwüstliche und kaum umzubringende Art von einfachen Sandalen her, die in der Not der dreißiger Jahre schier "konkurrenzlos" waren.

Für die Fußbekleidung der Damenwelt waren seine Erzeugnisse zu derb, dies besorgte zur Zufriedenheit der Kundinnen sein Bruder Viktor.

Als der heimische Tischlermeister Anton Haslwanger vulgo "Wegmacher" im Jahr 1935 seine Werkstätte im alten Gemeindehaus räumte, schlugen die Gebrüder Thaller dort ihr Domizil auf.

Dort kam später zum Brüderpaar auch noch der jüngere Bruder Franzl dazu, sodaß nun am neuen Arbeitsplatz ein "Schustertrio" wirkte. Hinten im Eck saß der Hans, in der Mitte der Viktor und vorn neben der Tür der Franzl. Da gab es jetzt nicht nur ein stufenweises Gefälle des Schuhberges, sondern auch der Ordnung, vom Hans bis zum Franz.

Nach einigen Jahren trennten sich jedoch die Brüder. Meister Viktor kam zu der Eisenbahn und der Franzl fand einen neuen Arbeitsplatz bei einer Molkerei im heimatlichen Ennstal. Das hieß nun aber nicht, daß den alleingelassenen Hans etwa die Langeweile plagte. Die Inzinger Burschen sorgten recht bald für ein lebhaftes Treiben in seiner Schusterbude.

Einige davon sollten nun dem geschätzten Leser dieser "Memoiren" zur besseren Illustration nicht vorenthalten bleiben.

Wenn es im Spätherbst zu stürmen und schneien anfang und der Archbrand sich zum ersten Mal eine weiße Haube aufsetzte, befaßte sich Meister Thaller auch mit der Produktion warmer und unverwüstlicher Hauspataschen. Sie waren zwar derb, aber dank ihrer mit einem Stück altem Fahrradmantel ausgestatteten Sohlen nicht

nur konkurrenzlos, sondern auch fast nicht umzubringen.

Daß diese Produkte guter alter Handarbeit auch genügend Absatz fanden, dafür betrieb der Hans sogar schon erfolgreiche Werbung. Er hatte sich hierfür einen eineinhalb Meter hohe, ca. 60 mal 60 cm breiten und tiefen, mit einem Eisenrahmen eingefasteten gläsernen Schaukasten anfertigen lassen, in dem er seine "Original Thallerpatschen" zur Schau stellte. Dieser Kasten war beim Wanner Peter Paul im Außerdorf direkt neben der Straße mit starken Eisenbändern an einen Lichtmasten angeschraubt.

Eine etwa dreiviertel Meter hohe bekleidete Nikolausfigur mit wallendem weißem Bart hatte die Aufgabe, das Augenmerk der vorbeieilenden Hausfrauen auf die danebenstehenden Hausschuhe zu lenken und diese gute und einfallsreiche Idee verfehlte auch ihre Werbewirkung nicht.

Da kamen wir Burschen eines Tages auf den Einfall, mit dem Schaukasten des Schustermeisters einen Schabernack zu treiben. Es war schon kurz vor dem Nikolausabend und St. Petrus hatte schon den ersten Schnee fallen lassen, was unserer Aktion sehr zugute kam.

Wir schraubten an einem späten Abend den Schaukasten vom Lichtmasten los, verluden ihn kurzerhand auf einen zu diesem Zwecke besorgten Milchschlitten und los ging die wilde Fahrt.

Ziel unseres Vorhabens war der etwa 8 m hohe Fahnenmasten des Maurerpoliers Suitner in der Bahnstraße. Dort angekommen, wurde der Glaskasten an dem zum Aufziehen der Fahne vorhandenen dünnen Stahlseil festgebunden und mit viel Hallo und Hohruck bis zur Spitze des Mastes hochgezogen, von wo dann der hl. Nikolaus in den nächsten Tagen aus luftiger Höhe würdevoll auf die vorbeireisenden Fußgänger, die dem Bahnhof zustrebten, herabblickte.

Überraschenderweise hatte für Meister Thaller diese Aktion eine umsatzfördernde Wirkung, weil sie zum vielbelachten Dorfgespräch in der Vorweihnachtszeit geworden war.

Mit der Körperpflege wars beim Thaller nicht weit her, denn mit dem Wasser stand er nicht auf du und du. Gab es doch nicht einmal eine Wasserleitung in seinem Quartier. Mit einem Kübel, in dem er auch die Schu-

he einweichte, holte er sich aus dem vorbeifließenden Mühibach das Wasser zum Waschen und Kochen.

Der Hans war bei Gott kein Feinschmecker und sein Speisezettel war deshalb auch nicht groß. Als echter Steirer kochte er sich manchmal auch einen Sterz, Erdäpfel und Plenten schmeckten ihm auch gut, aber im Sommer gab es meistens kalte Küche. Da nahm er sich zum Kochen keine Zeit, aß nur Brot und trank Milch oder Kaffee dazu, sodaß natürlich oft "dicke Luft" in der Werkstatt herrschte. Das alles war aber nur möglich dank seines guten und unverwüstlichen Magens.

Nebenan im alten Gemeindehaus wohnte noch der "Botn Seppela" und die "Huderer Julie", die so recht und schlecht von "Brot- und Stoffhandel" lebten. Wir Buben mußten dort oft für den Thallerschuster das Brot holen. Das brachte uns eines Tages auf die Idee, dem Schuster einen üblichen Streich zu spielen.

Wir höhlten einen Brotwecken aus, machten am Petroleumkocher Schusterpech heiß, das wir dann heimlich in den Wecken hineinschmierten, derweil der Schuster nichts ahnend einen Schuh bearbeitete. Dazu brauten wir ihm dann noch aus Bachwasser einen "Imperial-Feigenkaffee", den wir ihm auf seinem Lederschneidbrett servierten.

Wie weiland Christus in der Bibel brach der Hans das Brot immer nur mit der Hand und begann zu essen. Vorsichtshalber beobachteten wir aus einiger Entfernung den Meister bei seinem Essen. Plötzlich begann er wild nach Luft zu schnappen und zu röcheln. Das Schusterpech tat also wie erwartet seine Wirkung. Wild gestikulierend sprang der Thallerschuster in der Werkstatt herum. Unser anfängliches Lachen verwandelte sich plötzlich in Angst und wir fürchteten, daß er ersticken könnte. Er riß die Augen wie in Todesangst weit auf und nur mit Mühe gelang es ihm, mit den Fingern das Pech-Teiggemisch aus seinem Mund zu reißen.

Da schwante ihm plötzlich, daß nur wir zwei Lausbuben die Missetäter dieses gemeinen Anschlages sein konnten. In wilder Wut warf er uns die Leisten nach, als wir ins Freie flüchteten und in der Kratzersäge ein sicheres Versteck suchten.

Wochenlang trauten wir uns nicht

mehr in die Schusterstube. Als er aber zufällig meiner Mutter begegnete, fragte er sie recht besorgt, ob ich denn krank sei, weil er mich so lange nicht mehr zu Gesicht bekommen hätte. Er hatte den üblen Streich zwar nicht vergessen, aber in seiner Gutmütigkeit uns diesen schon längst verziehen.

Als einmal im Sommer bei Hochwasser der Inn beim Enterbach ein Fackel anschwemmte, liefen wir sofort zum Thaller in die Werkstatt und teilten ihm mit Freude diesen wertvollen Fund mit.

"Um Gottswillen Vatter" schrie er, "Buabn nemmts glei a Wagerl und holts miar dös Schweindl, dös gibt ja an Festtag!"

Es wog an die 40 kg und er aß dann einige Wochen lang nur mehr gsottes Jungschweinefleisch.

Aber auch totgeborene Kälber und Hühner, die in den Bach gefallen waren, bedeuteten für ihn eine wertvolle Bereicherung seines sonst sehr einseitigen und kargen Speisezettels.

Ein übles Ende hätte auch jener Akt nehmen können, den sich einige Burschen unter Anführung des "Norggl Hans" mit dem Schustermeister leisteten.

Es war in der großen Not der dreißiger Jahre, als sich durch für uns heute unverständlichen politischen Haß und Streit, bedingt durch große Arbeitslosigkeit, Heimatwehr und illegale Nazis oft in den Haaren lagen.

Da wurden seinerzeit landauf-landab die Städel auf den Feldern mit Hakenkreuzen und "Heil Hitler" beschmiert. Dem Thaller Hans, der als überzeugter Österreicher Mitglied der "Ostmärkischen Sturmsharen" war, waren diese Schmierereien stets ein Dorn im Auge. Und so griff der Meister oft zu Kalkkübel und Pinsel, um aus den Hakenkreuzen Fenster zu machen und statt des "Heil" ein "Pfui Hitler" zu malen.

Als er eines Sommertages seine Schusterwerkstatt wieder einmal mit der Malarbeit an den Feldstädeln vertauschte, hätte das dem Hans leicht das Augenlicht kosten können.

Nachdem ihm berichtet wurde, daß ein "Blasigers Stadel" in der Rangger Gasse wieder einmal politische Parolen angebracht wurden, machte er sich mit dem Fahrrad, Kalkkübel und Pinsel auf den Weg, um seines Amtes zu walten.



Während er gerade dabei war, sich wieder einmal als Hakenkreuz-Fenstermaler zu betätigen, pirschten sich die obgenannten Burschen heimlich an den Hans heran und stülpten ihm, unbedacht der gefährlichen Folgen ihres Tuns, den Kalkkübel über den Kopf.

Wahnsinnig vor Schmerzen schrie das Opfer laut um Hilfe. Da bekamen es die Missetäter mit der Angst zu tun und sie schlepten den Hans in großer Eile zum nahegelegenen Weidigbach und spülten ihm dort den Kalk von Kopf und Oberkörper. Das rettete dem armen Kerl das Augenlicht und hatte Gott sei Dank auch keine späteren Folgen.

So wechselten derbe Streiche und Späße in der Schusterstube einander in bunter Reihenfolge ab, was dem Meister sichtlich taugte. Er war für die Burschen ein dankbares "Trazobjekt" für allen möglichen Schabernack und er fühlte sich auch gar nicht wohl, wenn sich nichts rührte.

"Vatter" sagte er einmal, "die größten Haderlumpen sein der Dicker und der Messner Luggi und der Staudacher, aber i mag sie decht alle gern!"

Als es ihm doch einmal zu bunt wurde, schrie er fuchsteufelswild: "Staudacher, du kimmst mir nimmer einer, a nit um an Kilo Speck oder an Kilo Butter und a nit um 100 Eier!"

Man könnte wohl ohne Übertreibung ein dickes Buch darüber schreiben, was sich die Inzinger Burschen an derben Späßen mit dem Schuster leisteten.

Im letzten Krieg bekam auch der Thallerschuster die Einberufung. So packte er denn seine Habseligkeiten zusammen und fuhr nach Innsbruck. Dort brach ihm am Hauptbahnhof der altersschwache Koffer auf und heraus fielen dreckige Wäsche, ein Fleischwolf, ein Wecker und noch verschiedene andere Kostbarkeiten zum größten Gaudium der anderen Passanten. Aber der gute Hans war dann letzten Endes doch nicht wehrtauglich und wurde bald wieder entlassen.

Beim Bau des Gemeindehauses in der Kohlstatt im Jahre 1949 wurde der Thallerschuster delogiert und bekam seine neue Arbeitsstätte im "Blitzturm" in der Hube. Drei Leiterwagen voll von wertlosem Plunder mußte die Gemeinde beim Übersiedeln zum Inn führen. Als man die letzte Fuhre hinbrachte, kam der Hans schon wieder mit einem großen Teil zurück.

Er wohnte allerdings nicht mehr lange im Blitzturm. Er gab dort nach einigen Jahren seine Schusterei auf und zog zu einem Altwarenhändler nach Innsbruck. In Inzing wurde er nur mehr sehr selten gesehen und verstarb in großer Armut vor ca. 12 bis 15 Jahren.

In einer Zeit, da noch wenige ein Radio hatten und es noch gar keinen Fernseher gab, fanden wir viel Spaß und Gaudi in Thallers Schusterstube und dafür sollten wir dem guten Hans, der auf seine Art wohl ein "Original" war, ein dankbares Gedenken bewahren.

der Chronist



Öppes zu lachn

Zwoa Stammischbrüader, dö wieder amol a bissl z'viel übern Durst trunkn habn, giahn nach Mitternacht im Zick-Zackweg hoam. Do sagg der Sepp zum Michl: "Du, wia kimmst denn dös, wenn ich nach a so a Sauferei spat hoamgeah, bin i am nächstn Tag as wia derschlag'n. Geah'ts dir am End a aso?"

"Na - sagg drau der Michl, i bin ja nit verheiratet!"

•••

Wia der Zachn Peater gstorbn isch an an Pfnztig, da wolltn der Pfarrer schon am Samstag begrabn lassn, weils bei der Summerhitz bis zun Mantig zlang dauert hat. Da hat sie aber sei Frau, die Sefa, schiach dergegn gwehrt.

"Bitt schian Herr Pfarrer - bitt schian ersch in Mantig. Weil i dö 40 Jahr was mer verheiret sein isch er koan oanzign Samstag derhoam gwösn. Mindestens oamal i mein Lebn mecht i ihn an an Samstag bei miar habn!"

•••

In Florianisunntig hat die Feuerwehr in Pfarrer zun Festessn bein Wirt eingladn.

Da isch es bein Essnautrag'n der Kellnerin passiert, daß sie dem Pfarrer an halbn Teler voll Suppn übern Talar och'n geschüttet hat. Do isch dös Madl übers ganze Gsicht fuirroat woarn und hot si stotternd beim Hochwürden entschuldigt.

"Ja, ja," sagt der Pfarrer, "passiert isch passiert, do kann men nix machn!"

In Feurwehrrhauptmann hot er aber ins Oahr einigwisplt: "Geah sei so guat Hauptmann und fluach du fir mi!"

der Chronist

**FLÜCHTLINGS
HILFE
INZING**

ERLAGSCHEINE:
RAIFFEISENKASSA INZING
SPARKASSA INZING

DANKE